Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 30 (1973)

Heft: 1

Artikel: Textkritisches zu den Briefen des Hieronymus

Autor: Schäublin, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Textkritisches zu den Briefen des Hieronymus

Von Christoph Schäublin, Basel

Hieronymus, der den grössten Teil seines Lebens in engstem Umgang mit Büchern verbracht hat – sei es als Verfasser eigener Werke, sei es als Übersetzer oder als Kommentator –, musste wohl fast täglich feststellen, welche Gefahren einem Text drohten, wenn er einmal zur Veröffentlichung freigegeben war. So hat er auch immer wieder die *errores scriptorum*, die *vitia librariorum*, die *imperitia* und *incuria notariorum* angeprangert und beiläufig aus seiner Erfahrung manchen wertvollen Hinweis auf die Umstände geliefert, die einen Abschreiber in die Irre zu führen pflegten[1]. Es werden hierbei verschiedentlich eben die Vorgänge angeleuchtet, mit denen auch die moderne Textkritik zu rechnen gelernt hat: so das Eindringen einer Randbemerkung in den Text[2]; ein Ausfall, bewirkt dadurch, dass in ziemlich rascher Folge zweimal dasselbe Wort auftritt[3]; die Wahl einer 'lectio facilior' – eines bekannten Namens anstelle eines weniger geläufigen – dort, wo der Schreiber mit seiner Vorlage nicht zu Rande gekommen ist[4]. Hieronymus dürfte demnach alles Verständnis dafür haben, dass wir im folgenden versuchen, dem Text seiner Briefe an einigen ausgewählten Stellen – sie liessen sich unschwer vermehren – etwas aufzuhelfen[5].

---

* Für Kritik und wertvolle Hinweise haben wir zu danken den Herren Professoren R. G. M. Nisbet (Oxford), J. Delz und F. Heinimann (Basel).

[1] Diese Bemerkungen sind gesammelt und besprochen von K. K. Hulley, *Principles of Textual Criticism known to St. Jerome*, Harv. St. Class. Phil. 55 (1944) 93ff.; das meiste auch bei E. Arns, *La technique du livre d'après Saint Jérôme* (Paris 1953) 62ff. («Transcription»), bes. 68f. («Défauts du copiste»); 179ff. («Corruption des écrits»); vgl. zuletzt G. Q. A. Meershoek, Gnomon 43 (1971) 311f. – Gewiss werden die Zeugnisse des Hieronymus in einer Sammlung «der wichtigsten antiken Äusserungen über Textverderbnisse und Textverbesserungen» (vgl. H. Fuchs, Mus. Helv. 28 [1971] 173 Anm. 5) einen Ehrenplatz einnehmen.

[2] *Ep.* 106, 46, 3 *et miror, quomodo e latere adnotationem nostram nescio quis temerarius scribendam in corpore putaverit ...*; vgl. 46, 5 *unde, si quid pro studio e latere additum est, non debet poni in corpore.* Zu solchen Randnotizen vgl. auch unten S. 59 Nr. 10.

[3] *Ep.* 121, 2, 6: Bei Matth. 12, 15ff. sei Is. 42, 1ff. unvollständig zitiert; nach *victoriam iudicium* fehle *splendebit et non quassabitur, donec ponat super terram iudicium.* Hieronymus erklärt das folgendermassen: *quod autem de adsumpto testimonio in evangelio minus est: «splendebit ... iudicium», videtur mihi accidisse primi scriptoris errore, qui legens superiorem sententiam in verbo iudicii esse finitam putavit inferioris sententiae ultimum verbum esse iudicium, et pauca verba, quae in medio, hoc est inter iudicium et iudicium fuerant, praetermisit.*

[4] *In Matth.* 13, 35 (Corp. Christ. 77, 110, 938ff.) *mihi videtur ... primum scriptorem non intellexisse Asaph et putasse scriptoris vitium atque emendasse nomen Isaiae, cuius vocabulum manifestius erat.*

[5] Als Grundlage dient die Ausgabe von I. Hilberg, CSEL 54–56 (1910–18). Die achtbändige Belles Lettres-Ausgabe von J. Labourt (Paris 1949–63) bringt – milde ausgedrückt – in keiner Hinsicht einen Fortschritt; vgl. die Rezensionen der Bände 7 und 8 von P. Antin,

1. Ep. 1, 5, 1 *immota mulier manet et a dolore corporis spiritu separato, dum conscientiae bono fruitur, vetuit circa se saevire tormenta.* Hier stört zuerst das Perfekt *vetuit* inmitten einer rein präsentischen Erzählung. Was soll ferner heissen, die Frau habe den Martern 'verboten', habe sie 'gehindert', um sie zu wüten? – dazu besass sie doch in keiner Hinsicht die Macht. Hingegen konnten ihr die Qualen nichts anhaben: und das ist es zweifellos, was Hieronymus zum Ausdruck bringen will. Das Verbum *vetare* aber gibt diesen Sinn kaum her, ja es verkehrt die echt christliche *patientia* der Frau, ihre Bereitschaft, Unrecht und Leiden hinzunehmen und zu ertragen, beinahe in ihr Gegenteil. Denkbar wären statt *vetuit* allenfalls *patitur* oder *perpetitur*; die Korruptel wäre dann wohl durch das danebenstehende *fruitur* verursacht.

2. Ep. 18A, 6, 7 *initium oris*[6] *et communis eloquii* [*et hoc omne, quod loquimur,*] *Hebraeam linguam, qua vetus testamentum scriptum est, universa antiquitas tradidit.* Die eingeklammerten Worte sollen offenbar das *commune eloquium* erklären; sie sind syntaktisch nicht in den Satz eingefügt und verfehlen auch seinen Sinn, denn es geht Hieronymus hier darum, das Hebräische als allen Menschen gemeinsame Ursprache zu erweisen.

3. Ep. 18B, 1 behandelt Hieronymus die Verschiedenheit des Geschlechts göttlicher Mächte in den verschiedenen Sprachen (z. B. *spiritus* – *πνεῦμα* – hebr. *ruach* sei feminin); zum Ausdruck gebracht werde nicht ein *sexus*, sondern es zeigten sich darin lediglich sprachliche Eigentümlichkeiten (*proprietates, idiomata*)[7]. Abschliessend sagt er (1, 3): *ex quo intellegendum est: quando de superioribus disputatur et masculinum aliquid seu femininum ponitur, non tam sexum significari quam idioma sonare linguae, siquidem* ⟨*et*⟩ *ipse Deus invisibilis et incorruptibilis omnibus paene linguis profertur genere masculino,* [*et*] *cum in eum non cadat sexus.* Das *et* vor dem adversativen *cum* ist nach dem Ausweis von Hilbergs Apparat nicht einheitlich überliefert und steht zumindest am falschen Ort; es gehört vielleicht vor *ipse Deus.*

4. Ep. 22, 7, 2 schildert Hieronymus der Eustochium die Anfechtungen, die ihn in der Wüste geplagt hatten: *pallebant ora ieiuniis et mens desideriis aestuabat in frigido corpore, et* [*ante hominem suum*] *iam carne praemortua sola libidinum incendia bulliebant.* Die in Klammern gesetzten Worte sollen wohl das *prae-* des für sich völlig verständlichen *praemortua* verdeutlichen. Der überlieferte Text klingt nicht nur geschmacklos – 'das Fleisch' sei 'vor seinem Menschen abgestorben' (dem 'ganzen' Menschen? dem 'Eigentlichen' am Menschen? der 'Seele'?), ist doch eine unmögliche Ausdrucksweise –, sondern er verfälscht geradezu den Sinn der Stelle.

---

jetzt in: *Recueil sur Saint Jérôme*, Collect. Latomus 95 (Bruxelles 1968) 411ff., von Band 8 von M.-J. Rondeau, REL 42 (1964) 166ff. Die hier geübte Kritik trifft fast uneingeschränkt auch den – bereits postum erschienenen – Band 6; etwas besser ist es um die von Labourt noch selbst vollendeten und überwachten Bände 1–5 bestellt.

[6] Hieronymus gibt mit *initium oris eorum* hebr. *seraphim* wieder.

[7] Die sachlichen Probleme dieser Stelle gedenken wir andernorts aufzugreifen.

Hieronymus will gewiss das Paradox beschreiben, dass in seinem fast zu Tode ausgezehrten Leib sich noch leibliche Begierden regten: das Fleisch ist abgestorben vor 'den Feuersbrünsten der Triebe'.

5. Ep. 22, 11 stellt Hieronymus erfreut fest, dass in der Heiligen Schrift die *viri mulierisque genitalia* in dezenter Weise umschrieben würden: da ist, wie eine lange Reihe von Belegen lehrt, stets von *lumbi, umbilicus* oder *femur* die Rede. In dieser Aufzählung liest man unter anderm (11, 3): *et qui pascha facturus est, accinctis mortificatisque lumbis facere praecipitur* [vgl. Ex. 12, 11]; *et ad Iob dicit Deus: «accingere sicut vir lumbos tuos»* [Iob 38, 3]; *et Iohannes zona pellicia cingitur ⟨circa lumbos suos⟩; et apostoli iubentur accinctis lumbis habere in manibus evangelii lucernas* [vgl. Eph. 6, 14; 1. Petr. 1, 13]. Die aus Matth. 3, 4 bezogene Ergänzung (vgl. auch Marc. 1, 6) ist im Zusammenhang von Hieronymus' Beweisführung unerlässlich.

6. Ep. 22, 15, 2 *et quamquam secundum pudicitiae gradum teneat* [sc. Blesilla, die jungverwitwete Schwester der Eustochium], *tamen quas illam per momenta sustinere aestimas cruces spectantem cotidie in sorore* [sc. der Jungfrau Eustochium], *quod ipsa perdiderit, et, cum difficilius experta careat voluptate, minorem ⟨se⟩ continentiae habere mercedem?* Das *se* muss wohl eingefügt werden, damit wir einen vollständigen – von *spectantem* abhängigen – A.c.I. gewinnen. Solche Pronomina, ferner *et* oder *-que* sind nicht selten verlorengegangen, zuweilen auch fälschlicherweise – z. B. durch Dittographie – in den Text hineingeraten[8].

7. Ep. 31 bedankt sich Hieronymus für Geschenke, die er anlässlich des *natalis beati Petri* von Eustochium erhalten hat. Wir müssen einen grossen Teil des Briefes ausschreiben: (1) *parva specie, sed caritate magna sunt munera accepisse a virgine armillas, epistulas et columbas. et quoniam mel in Dei sacrificiis non offertur, nimia dulcedo arte mutata est et quadam, ut ita dicam, piperis austeritate condita. apud Deum enim nihil voluptuosum, nihil tantum suave placet, nihil quod non in se habeat et mordacis aliquid veritatis. pascha Christi cum amaritudinibus manducatur* [vgl. Ex. 12, 8].

(2) *festus est dies, et natalis beati Petri festius solito concinendus, ita tamen, ut scripturarum cardinem iocularis sermo non fugiat nec a praescripto palaestrae nostrae longius evagemur. armillis in Ezechihele ornatur Hierusalem* [vgl. Ezech. 16, 11]; *Baruch epistulas accepit ab Hieremia* [vgl. Baruch c. 6; Hier. 43 (36), 4ff.]; *in columbae specie spiritus sanctus adlabitur* [vgl. Matth. 3, 16 usw.]. *itaque, ut te aliquid et piperis mordeat et pristini libelli* [= Ep. 22] *etiam nunc recorderis, cave ne operis ornamenta dimittas, quae verae armillae sunt bracchiorum; ne epistulam pectoris tui scindas, quam a Baruch traditam novacula rex profanus incidit* [vgl. Hier. 43 (36), 23]; *ne ad similitudinem Ephraim per Osee audias: facta es insipiens ut columba* [vgl. Os. 7, 11]. *nimium, respondebis, austere et quod festo non conveniat*

---

[8] Vgl. auch unten S. 59 Nr. 9. – Wenn man *spectantem* mit zwei verschiedenartigen Objekten – einem Relativsatz und einem A. c. I. – verbindet, leidet der Satz an einer gewissen Härte. Prof. Nisbet erwägt: *⟨reputantem se⟩ minorem continentiae habere mercedem.*

diei. talibus ipsa muneribus provocasti; dum dulcibus amara sociata sunt, et a nobis paria recipies: laudem amaritudo comitabitur.

(3) *verum – ne videar dona minuisse – accepimus et canistrum cerasiis refertum ...*

Gleich der Eingang des Briefes wirft verschiedene Fragen auf: Wie ist der Infinitiv *accepisse* in den ersten Satz eingefügt?[9] Soll man im Ernst annehmen, Eustochium habe ihrem asketischen Lehrer und Seelenführer Armbänder, Briefe und Tauben zukommen lassen? So, wie wir den Brief jetzt lesen, ist der zweite Satz wohl irgendwie in übertragenem Sinne aufzufassen – indessen: Was hat man unter dem 'Pfeffer' zu verstehen, mit dem die 'Süssigkeit' der besagten Geschenke 'gewürzt' und 'künstlich verändert' worden sein soll? Alle diese Fragen erhalten ihre Antwort, wenn wir in *accepisse ... columbas* die Randbemerkung eines Lesers erkennen, die den Inhalt des Briefes zusammenfassen soll und ursprünglich vielleicht gelautet hat: ⟨*scribit se*⟩ *accepisse ...* Die *armillae, epistulae et columbae* aber stammen aus § 2, und der betreffende Leser hat eben nicht gemerkt, dass in den mit der 'Bitterkeit' protreptischer Auslegungen 'gewürzten' Bibelstellen gewissermassen die Gegengeschenke des Hieronymus zu sehen sind. Was für ein Geschenk der Eustochium hat denn aber diese 'provoziert'? Entfernen wir den Fremdkörper, so entfällt die Notwendigkeit, den zweiten Satz in übertragenem Sinne aufzufassen: Hieronymus ist offenbar mit einer Art gewürzten Honigs bedacht worden[10], was auch vortrefflich zu dem Körbchen voll Kirschen passt, das er in § 3 erwähnt und dem er ebenfalls einige erbauliche Bemerkungen widmet. Der Anfang des Briefes lautet also: *parva specie, sed caritate magna sunt munera* [*accepisse a virgine armillas, epistulas et columbas*], *et quoniam mel in Dei sacrificiis non offertur, nimia dulcedo arte mutata est ...*

8. Ep. 49, 1 *hoc enim et Tullius tuus et ante illum in brevi et solo volumine scribit Antonius, primam causae esse victoriam diligenter causam, pro qua dicturus es, discere.* Hagendahl[11] nimmt an, Hieronymus kenne das *solum volumen* des Antonius durch Cicero, De or. 1, 206 – die Formulierung weist allerdings deutlich auf Quintilian 3, 1, 19 –, und bereits Kunst[12] hatte gesehen, dass der gelehrte Kirchenvater hier einen Ausspruch verwertet, den Antonius in demselben Werk Ciceros 2, 99 tut: *hoc ei* [sc. oratori] *primum praecipiemus, quascumque causas erit tractaturus, ut eas diligenter penitusque cognoscat.* Indessen: die Sentenz des An-

---

[9] Labourt übersetzt, als stände ein Relativsatz im Text: «les présents que j'ai reçus ...»

[10] Man wird sich etwa ein *conditum melizomum* vorzustellen haben, wie es Apicius 1, 2 empfiehlt: *piper tritum cum melle despumato in cupellam mittis conditi loco, et ad momentum quantum sit bibendum, tantum aut mellis proferas aut vini misceas. sed si vas erit, nonnihil vini melizomo mittas, adiciendum propter mellis exitum solutiorem.* Text nach der kommentierten Ausgabe von J. André, Et. et comm. 58 (Paris 1965). – Die Worte *ut ita dicam* zwingen uns nicht, den mit Pfeffer gewürzten Honig des Hieronymus bildlich zu nehmen: sie gehen wohl auf die – sonst nicht belegte – Verbindung *piperis austeritas*, die allerdings die spätere übertragene Verwendung vorbereitet.

[11] *Latin Fathers and the Classics*, Stud. Graec. et Lat. Gothoburg. 6 (Göteborg 1958) 159f.

[12] *De s. Hieronymi studiis Ciceronianis*, Diss. philol. Vindob. 12 (Wien 1918) 163f.; vgl. Hagendahl a. O.

tonius hat in den modernen Hieronymus-Ausgaben eine völlig unverständliche Form angenommen: 'Der erste Sieg einer Sache, eines Prozesses, bestehe darin ...' – was soll denn das heissen? Als Verbesserung liegt zur Hand: *primam causam esse victoriae*; 'die erste Voraussetzung für den Sieg bestehe darin ...', und ein Blick in Hilbergs Apparat lehrt, dass eine Minderheit von Handschriften gar diese Lesart beglaubigt.

9. Hieronymus hatte Adv. Iov. 1, 16 festgestellt, dass der Schöpfungsbericht nur gerade die Schilderung des zweiten Tages nicht mit der Bemerkung abschliesse: *vidit Deus, quia bonum est*, und er hatte daraus recht eigenwillige Schlüsse gezogen, die er – neben vielem andern – in seinem Apologeticum ad Pammachium (Ep. 49) zu rechtfertigen hat. So schreibt er 19, 2: *in hoc nescio, quid reprehendatur interim de secundo die: utrum quia scriptum est et scriptum non esse diximus, an quia etiam scriptum non est, aliter intelleximus, quam scripturae simplicitas patitur*. In der vorliegenden Fassung muss *an ... aliter intelleximus* als dem zweiten *quia*-Satz übergeordneter Hauptsatz verstanden werden, während doch offenkundig die ganze Doppelfrage von *reprehendatur* abhängt. Paläographisch empfiehlt es sich, zu lesen: *an quia etiam scriptum non est ⟨et⟩ aliter intelleximus* ...; damit gewinnen wir auch die erwünschte Parallelität der beiden *quia*-Sätze. Aus sachlichen Gründen wäre freilich die folgende Verbesserung vorzuziehen: *an quia, ⟨quod⟩ etiam scriptum non est, aliter intelleximus*; 'dass wir den Umstand, dass der fragliche Satz tatsächlich nicht dasteht, anders aufgefasst haben ...'

10. Ep. 57, 2, 2 *feci quod voluit*[13]; *accito notario raptim celeriterque dictavi, ex latere in pagina breviter adnotans, quem intrinsecus sensum singula capita continerent.* Hier stören die beiden nebeneinanderstehenden präpositionalen Ausdrücke *ex latere in pagina*, und ein Vergleich mit Ep. 106, 46, 3. 5[14] lehrt denn auch, dass *in pagina* seinerseits von einem Leser *ex latere* zugesetzt worden sein muss, damit ja klar werde, auf welchem *latus* Hieronymus seine erläuternden Bemerkungen angebracht hat.

11. Ep. 60, 10, 7 *mensae avunculi intererat* [sc. der jungverstorbene Nepotian], *et sic adposita quaeque libabat, ut et superstitionem fugeret et continentiam reservaret.* (8) *sermo eius et omne convivium de scripturis aliquid proponere, libenter audire, respondere verecunde* ... Mit einer gewissen Verwunderung nimmt man zur Kenntnis, dass Nepotians Bereitschaft zuzuhören kennzeichnend für seinen *sermo* gewesen sein soll, und dass sein 'ganzes Mahl' darin bestanden habe, gelehrte Diskussionen zu führen, passt schlecht zu der Behauptung, er habe Speise und Trank zwar nur in mässigen Mengen zu sich genommen, aber doch von allem gekostet, was aufgestellt wurde. Man neigt ferner schon bei flüchtigem Lesen dazu, *omne convivium* als Akk. der 'Zeiterstreckung' aufzufassen: dann aber kann *sermo eius* nirgends mehr angeschlossen werden. So drängt sich denn abermals die Vermutung

[13] Hieronymus hat auf Ersuchen des Eusebius von Cremona den bekannten Brief des Epiphanius von Salamis an Johannes von Jerusalem übersetzt (= Hieron. *Ep.* 51).
[14] Vgl. Anm. 2.

auf, es sei eine Randbemerkung in den Text eingedrungen. Sie sollte wohl darauf aufmerksam machen, dass an der betreffenden Stelle die panegyrische Schilderung des jungen Priesters zum Dispositionspunkt 'Gespräche' gelangt sei. Das *et* mag eingefügt worden sein, um eine scheinbare Verbindung zum folgenden Satz herzustellen; es hat vielleicht auch ein ehemaliges *per* verdrängt, so dass zu lesen wäre: [*sermo eius*] ⟨*p*⟩*er omne convivium de scripturis aliquid proponere* ... Die deskriptiven Infinitive dürfen als zusätzlicher Gewinn gebucht werden, denn Hieronymus bedient sich dieses Stilmittels in demselben Kapitel der consolatorischen Ep. 60 noch zweimal (10, 5. 7), um das tugendhafte Verhalten Nepotians ins rechte Licht zu rücken.

12. Ep. 74, 6, 1 *haec sub nubilo allegoriae dicta sunt. ceterum optime novit prudentia tua non easdem regulas esse in tropologiae umbris et quae in historiae veritate.* Hier ist *et quae* zumindest abundant; denkbar wäre *et* allein oder – ohne *et* – ein (elliptischer) Relativsatz. Mit geringerem Aufwand lässt sich aus *et quae* freilich *atque* herstellen.

13. Ep. 77, 3, 1 *et quia statim in principio* [sc. laudis Fabiolae] *quasi scopulus quidam et procella mihi obtrectatorum eius opponitur, quod secundum sortita matrimonium prius reliquerit, non laudabo conversam, nisi ream absolvero.* Der *quia*-Satz scheint seines Subjekts, der Gen. *obtrectatorum* seines übergeordneten Nomens verlustig gegangen zu sein[15]. Es liesse sich beispielshalber ergänzen: *mihi obtrectatorum eius* ⟨*clamor*⟩ *opponitur;* oder: ⟨*clamor*⟩ *mihi obtrectatorum eius opponitur*; oder – paläographisch einleuchtend –: *mihi* ⟨*opprobrium*⟩ *obtrectatorum eius opponitur* [Delz].

14. Ep. 129, 7 gibt Hieronymus einen kurzen Abriss der jüdischen Geschichte unter dem Gesichtspunkt von Verfehlung und sühnendem Unglück. Er berichtet unter anderm (7, 3): *ad extremum sub Vespasiano et Tito urbs capta templumque subversum est. deinde civitatis usque ad Adrianum principem per quinquaginta annos mansere reliquiae. post eversionem templi paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi ruinae permanent. ob quod tantum facinus?* An dieser Stelle fällt eine merkwürdige Parallelität des Ausdrucks ins Auge: *per quinquaginta annos – per quadringentos annos*; *mansere reliquiae – ruinae permanent.* Sogleich beunruhigen im zweiten der betreffenden Sätze, der ganz unverbunden neben dem ersten steht, auch erhebliche Unzulänglichkeiten: *paulo minus per quadringentos annos* ist kaum zu rechtfertigen; ausserdem erwartet man statt *permanent* ein Perfekt, doch soll wohl zum Ausdruck gebracht werden, dass die *ruinae* im Augenblick, da die

[15] Fehlte der Genetiv, so würde man den *quod*-Satz wohl einfach als Subjektsatz auffassen; aber auch ein mit *quasi* zusammengestelltes Substantiv als Subjekt müsste keinen Anstoss bieten: Cic. *Rep.* 1, 39 [sc. populi] *prima causa coeundi est ... naturalis quaedam hominum quasi congregatio*; vgl. *Fin.* 5, 43. 65; *Tusc.* 1, 46 (Hinweis von Prof. Heinimann). Hingegen erforderte das Doppelsubjekt *scopulus et procella* ein Prädikat im Plural (*opponuntur*), und überdies ergibt die Verbindung 'gleichsam eine Klippe und ein Sturm ihrer Widersacher' ein doch wohl unerträgliches Bild (man erwartete zumindest: 'der gegen sie gerichteten Schmähungen' – *obtrectationum eius*).

Worte geschrieben werden, noch zu sehen sind. – Wie ist es um den Inhalt der beiden Sätze bestellt?[16] Man wird wohl verstehen müssen, bis zu Hadrians Zeit sei Jerusalem (*civitas*: 'Stadt') in Trümmern gelegen, es seien 'nur' Trümmer geblieben: und in der Tat schien die Stadt nach der Zerstörung im Jahre 70 n. Chr. bis zum Wiederaufbau als Colonia Aelia Capitolina (135 n. Chr.) völlig ausgelöscht zu sein. Hieronymus mochte das bei seinem Freund Epiphanius von Salamis gelesen haben[17]. Seit der besagten Neugründung aber und zumal seit konstantinischer Zeit hatte Jerusalem einen beträchtlichen Aufschwung genommen, so dass der Sinn des zweiten Satzes nur der sein kann, es lägen von der 'alten' Stadt und vom Tempel 'noch gewisse' Trümmer zu Tage[18]. Abgesehen davon, dass die beiden parallel gestalteten Sätze sich somit in ihren Aussagen nicht unwesentlich unterscheiden, führt eine solche Bemerkung in unzulässiger Weise vom Ziel der Darstellung ab; vor allem muss doch die nachfolgende Frage: *ob quod tantum facinus?* unmittelbar an die letzte Katastrophe (*ad extremum*) anschliessen: die Zerstörung durch Titus und die durch sie verursachte Verödung der Stadt[19]. Und schliesslich: Ep. 129 ist ungefähr 414 geschrieben[20], d. h. etwa 344 Jahre nach der Eroberung Jerusalems – darf man da bereits von '400 Jahren' oder 'etwas weniger als 400 Jahren' sprechen, ohne zumindest den Vorwurf grober Übertreibung zu riskieren?[21] Wir nehmen also an, dass *post eversionem ... permanent* die nach dem Muster des vorhergehenden Satzes gebildete Randbemerkung eines Lesers darstellt, der festhalten wollte, selbst zu seiner Zeit – wohl kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts – seien noch Spuren von Alt-Jerusalem vorhanden[22]. Neben einem allfälligen

---

[16] Vgl. etwa Beer, RE 9, 1 (1914) 951ff. s.v. *Jerusalem*.

[17] Epiph. *De mens. et pond.* 14 (4 p. 17, 10ff. Dind.) *ἔρχεται* [sc. *Ἀδριανὸς*] *εἰς τὴν Παλαιστίνην τὴν καὶ Ἰουδαίαν καλουμένην μετὰ ἔτη μζ' τῆς τῶν Ἱεροσολύμων ἐρημώσεως. καὶ ἄνεισιν ἐπὶ τὰ Ἱεροσόλυμα ... καὶ ηὗρε τὴν πόλιν πᾶσαν ἠδαφισμένην καὶ τὸ ἱερὸν τοῦ θεοῦ καταπεπατημένον ... διανοεῖται οὖν Ἀδριανὸς τὴν πόλιν κτίσαι* [fort. leg. *⟨ἀνα⟩κτίσαι*], *οὐ μὴν τὸ ἱερόν*. Dass Hieronymus von 47 Jahren auf 50 aufrundet, wird man ihm nicht ankreiden. Einen kleinen Widerspruch gegen Epiphanius, der sich aber aus Hieronymus' Absicht erklären lässt und nicht gegen die Annahme einer Abhängigkeit zu sprechen braucht, verzeichnet F. M. Abel, *St. Jérôme et Jérusalem*, in: *Miscellanea Geronimiana* (Rom 1920) 141. Epiphanius als Gewährsmann des Hieronymus: vgl. P. Courcelle, *Les lettres grecques en occident* (Paris 1943) 77. 85f. 110.

[18] Vollkommen richtig paraphrasiert die Stelle, wie wir nachträglich sehen, Abel a. O. 140: «Entre les deux guerres de 70 et de 130, suivant la lettre 129, il ne subsista que des restes, *mansere reliquiae*. Après un peu moins de quatre cents ans on voit encore des ruines de la ville et du Temple.» Abel gibt hier auch eine bequeme Zusammenstellung und Interpretation von Hieronymus' Aussagen über die Zerstörung Jerusalems.

[19] *deinde civitatis usque ad Adrianum* ... ist also eng zum vorherigen Satz zu ziehen, wohl nur durch ein Komma abzutrennen.

[20] Vgl. etwa F. Cavallera, *Saint Jérôme, sa vie et son œuvre*, Spic. sacr. Lov. (Louvain 1922) 1, 321 Anm. 3; 2, 54.

[21] Dass Hieronymus, der Übersetzer und Bearbeiter von Eusebius' *Chronik*, sich bei Zeitangaben durchaus der Genauigkeit befleissigt, erweist etwa *Ep.* 58, 3, 5: *ab Adriani temporibus usque ad imperium Constantini per annos circiter centum octoginta in loco resurrectionis simulacrum Iovis ... colebatur*.

[22] Will man dem Verfasser der Randbemerkung die Wendung *paulo minus per quadringentos annos* ersparen, so liesse sich erwägen, er habe lediglich *per quadringentos annos* geschrieben

sachlichen Wert dieser Mitteilung[23] verdient auch der Umstand einiges Interesse, dass wir hier einmal das (hohe!) Alter eines in den Text eingedrungenen Fremdkörpers feststellen können.

Wir haben, wie bereits gesagt, nur eine kleine Auswahl von verdächtigen Stellen vorgeführt, und es kamen überwiegend schwerere Verderbnisse – Zusätze von fremder Hand[24] und Lücken – zur Sprache. Ein Leser aber, der überhaupt willens ist, dem Text der verhältnismässig vielzitierten und gut edierten Briefe einige Aufmerksamkeit zu schenken, sieht sich streckenweise fast auf jeder Seite zu grösseren und kleineren Eingriffen genötigt. Zweck der vorliegenden Zeilen war es, auf diesen Übelstand hinzuweisen und zugunsten der Schriften des Hieronymus für die philologische Pflege zu werben, die man den paganen Autoren des 4. Jahrhunderts – den Panegyrikern etwa, oder Ammianus Marcellinus – selbstverständlich angedeihen lässt – von den Klassikern gar nicht zu reden. Mehr noch: so sehr es zu begrüssen ist, dass eine beträchtliche Anzahl moderner Kirchenväterausgaben uns wenigstens Einblick in die handschriftliche Überlieferung bestimmter Autoren gewährt, ebensosehr gilt es einmal hinsichtlich der gesamten christlichen Literatur mit der Erkenntnis ernstzumachen, dass vielfach nur die Konjekturalkritik dazu verhelfen kann, einen antiken Text in seinem ursprünglichen Wortlaut wieder zugewinnen[25].

– er wäre damit um 470 zu datieren – und *paulo minus* sei ein weiterer Zusatz, aus einer Zeit stammend vielleicht, da die fremden Worte bereits für hieronymianisch galten und in den Augen eines sorgfältigen und beschlagenen Lesers deshalb ungenau wirken mussten.

[23] Denkbar wäre ja auch, dass der Leser gar nicht berichtet, was er selbst gesehen, sondern was er bei Hieronymus gelernt hat; denn dieser schreibt an anderer Stelle (*In Is.* 1, 8 [Corp. Christ. 73, 14, 24ff.]) hinsichtlich der Zerstörung durch Titus: *ergo et omnipotens deus dereliquit templum et urbem fecit esse desertam. quod non necesse est sermonibus approbare, nobis praesertim, qui videmus desertam Sion et eversam Hierusalem templumque usque ad solum dirutum.* Dabei sind zumindest die Ausdrücke *deserta Sion* und *eversa Hierusalem* effektvoll übersteigert (Hieronymus hat allenfalls noch gesehen, dass 'Zion einst verlassen, Jerusalem einst zerstört worden sein muss'); sollten sie die Formulierung des beanstandeten Satzes in *Ep.* 129 angeregt haben, so muss offen bleiben, ob sein Autor sie richtig aufgefasst hat. Vgl. auch Hieron. *In Soph.* 1, 15 (Corp. Christ. 76 A, 673. 658ff.).

[24] Einige vereinzelte Aussonderungen hat bereits Hilberg vorgenommen; die grösste freilich, 18 Zeilen umfassende, in *Ep.* 108, 22, 2 lässt sich kaum rechtfertigen.

[25] Bei nächster Gelegenheit soll z. B. gezeigt werden, welch grobe Fehler immer noch Augustins *De doctrina Christiana* entstellen.